

zum Verfassen eines solchen Artikels. Ich lege auch großen Wert auf meinen freien Montag. Einmal im Monat treffe ich mich den ganzen Montag über mit einigen Kollegen zu Gebet, Erfahrungsaustausch, Meinungsbildung und diversen Unternehmungen. Dieser Kontakt ist mir gerade bei der derzeitigen kirchlichen Entwicklung sehr wichtig.

Hier oben auf der stillen Alm, weit weg vom pfarrlichen Alltag, spüre ich, daß sich die Welt auch ohne mich weiterdreht, und ich hoffe, nach dem Urlaub mehr von der Heiterkeit der Lilien auf dem Felde und der Vögel des Himmels ausstrahlen zu können — trotz aller Belastungen.

### **Rudolf Rieder**

#### **Den Erwartungen entsprechen, ohne unter der vielen Arbeit zu leiden**

Es ist offensichtlich eine Illusion zu glauben, wenn man zu Mehreren sei, würde die Arbeitsbelastung auch nicht zu groß. Wir leiten unserer drei Kollegen zusammen eine Pfarrei, und offenbar gehört es zur Eigengesetzlichkeit der Seelsorgearbeit, daß sich alle Arbeitskapazität von selber auffüllt.

Während wir alles daran setzen, Laien zur verschiedenartigsten Mitarbeit in der Pfarrei einzuladen (Liturgie, Verkündigung, Diakonie), wächst uns die eigene Arbeit doch über den Kopf. Der Christ in der Gemeinde setzt sich ja aus eigener Berufung und Verantwortung für die Gemeinschaft und für einzelne ein, und nicht zuerst, um Hauptamtliche zu entlasten. Auch wenn Notlagen mal zu Notlösungen führen.

Was mich selbst betrifft, muß ich gestehen, daß ich Forderungen und Erwartungen schwer widerstehen kann. Ich neige vielleicht dazu, mich immer wieder einsetzen zu lassen. Gleichzeitig muß ich aber sagen, daß ich darunter nicht leide. Hin und wieder fühle ich mich tatsächlich überlastet und hoffe dann einfach auf bessere Zeiten. Manchmal kommen sie und manchmal nicht. Bestimmt würde es weiter füh-

ren, solche Situationen zu analysieren, aber das liegt mir offenbar nicht besonders. Immerhin gelingt es mir, die notwendige Zeit zur Erholung einigermaßen unerbittlich freizuhalten (freier Tag in der Woche, Urlaub, Kurse).

Im Gesamt gefällt mir meine Arbeit, gerade auch mit der reichen Abwechslung, die sie bringt. Aber was das eine Mal erfreut, kann das nächste Mal strapazieren. Und es gibt auch Dinge, die ich fallen lassen oder abgeben könnte, wenn ich sie nicht selbst so gern täte.

Sicher hilft mir das Gespräch mit meinen Kollegen, auch ihr Mittragen oder Mitdenken, besonders angespannte Zeiten auszuhalten. Gemeinschaftliches Leben, auch mal durch Tagesordnung gestützt, sichert geistliches Gespräch und Gebet.

### **Hans Schinner**

#### **Arbeitseinteilung und Arbeitsstil**

Die Bemühung, Herr meines Tuns zu bleiben, verwickelt mich das ganze Arbeitsjahr über in Geplänkel und Kämpfe, in denen Siege und Niederlagen einander abwechseln. Am Anfang des Arbeitsjahres überwiegen die Siege, gegen Ende die Niederlagen, was sich leicht erklären läßt.

Hier zunächst der Hauptkampfschauplatz: Ich bin Pfarrer einer Gemeinde von 21.000 Katholiken (plus ca. 3.500 Ausgetretenen) in einem Randbezirk von Wien. Wieviele Taufen, Erstkommunionkinder, Schulbeichten, Brautleute, Beerdigungen, Kinder-, Jugend- und Ehegruppen usw. das bedeutet, braucht nicht im einzelnen beschrieben zu werden. Neben Kindergarten und Hort (5 Gruppen) führt die Pfarre noch die größte Volksschule des Bezirkes (16 Klassen), was ich wegen der damit verbundenen Verwaltungsaufgaben erwähne. An Seelsorgern standen mir im letzten Arbeitsjahr zwei Kapläne zur Seite: einer im Alter von 77 Jahren, der krankheitshalber nur mehr wenige Aufgaben übernehmen konnte, und einer im Alter von 40 Jahren, der jedoch durch die Leitung der Neuerichtung eines Pfarrzentrums sehr gebun-

den war. Dieses Zentrum soll 1981 selbständige Pfarre werden und unsere Gemeinde um ca. 5.000 Seelen entlasten. Ein geistlicher Religionsprofessor half noch bei den Sonntagsmessen, bei der Jugend und bei zwei Familienrunden. Diakon oder Pastoralassistenten hatten wir keinen. Neben ca. 70 Angestellten in Kindergarten und Schule arbeiten in der Pfarre noch zwei tüchtige Kanzleikräfte (mit Teilzeitbeschäftigung) und ein hauptamtlicher Mesner. Dazu kommen ca. 350 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die verschiedensten Aufgaben.

Meine Nebenfronten: Ich bin als Dechant für weitere acht Gemeinden zuständig, leite als geschäftsführender Vorsitzender den Wiener Priesterrat und bin noch Mitglied verschiedener diözesaner und überdiözesaner Gremien und Kommissionen.

Bei Offenlegung meiner „Kriegslisten“ übergehe ich, was gewiß von Mitbrüdern ausführlich beschrieben wird, wie z. B. Bemühungen um gute Arbeitseinteilung, Zeitplanung, Delegation von Aufgaben an Mitarbeiter usw. Lieber berichte ich von ein paar ausgefalleneren Versuchen.

Vor langer Zeit schon absolvierte ich mit Gewinn einen Fernkurs zur Schulung des guten Gedächtnisses. Ich trachte nun, wichtige Dinge (z. B. auch häufiger gebrauchte Telefonnummern) im Kopf zu behalten und erspare mir so oft die Zeit des Nachsuchens und Nachschlagens.

Später besuchte ich einen Kurs der Industriellenvereinigung (Institut für moderne Industrieführung) mit dem Titel „Besser lesen“. Man lernte dort schneller und konzentrierter lesen und erhielt nützliche Hinweise für rationelleres Arbeiten. Bei der vielen Post z. B., die täglich einläuft, trachte ich, alles möglichst nur einmal zur Hand zu nehmen. Unwichtiges wandert stante pede in den Papierkorb, Wichtigeres, das keine Antwort erfordert, sofort in einen Ordner. Wo eine Antwort angebracht oder notwendig erscheint, zeichne ich mir die betreffenden Passagen gleich beim ersten Lesen an, und streiche durch, was weniger wichtig ist. Bei einfachen Dingen notiere ich die Antwort überhaupt gleich mit ein paar Worten am Briefende.

Ähnliches versuche ich, wenn Entscheidungen zu treffen sind. Ich frage gezielt um den Sachverhalt, denke kurz und möglichst konzentriert nach und fälle dann — wenn möglich und verantwortbar — sofort die Entscheidung, so daß ich mich mit der Angelegenheit nicht noch einmal auseinandersetzen muß.

An technischem „Kampfgerät“ haben sich ein Diktiergerät und ein Telefonbeantworter (für die Stunden, da niemand im Büro ist) bewährt. Durch den Telefonbeantworter erreichten wir, daß das Telefon — einem Folterwerkzeug mitunter durchaus vergleichbar — abends, nachts und sonntags nicht andauernd in der Wohnung läutet. Letztere bleibt allerdings bei Durchwahl doch erreichbar.

Ob ich im Kampf ums Herrsein über mein Tun Sieger bleibe oder nicht, hängt bei mir gar nicht so sehr vom äußeren Andrang der Geschäfte, als viel mehr von meiner inneren Verfassung ab. Deshalb sind freier Tag und Urlaub so wichtig. Allerdings bin ich daraufgekommen, daß ich nicht mehr in einem Pfarrhaus oder in einem Ort, wo ich gut bekannt bin, Urlaub machen darf: Dort schlüpfte ich sogleich in die gewohnte Rolle des Pfarrers, der um geistliche Dienste gebeten, zu Hausbesuchen eingeladen wird, usw. Der freie Tag ist oft wochenlang einfach nicht einhaltbar. Deshalb versuche ich, einen zweiten Tag in der Woche wenigstens zur Hälfte freizuhalten und greife bei Bedarf und Möglichkeit auf ihn zurück.

Ein Psychologe schreibt: Es ist nicht die Last, die uns erdrückt, sondern die Art, in der wir sie tragen. Leider stelle ich mich beim Tragen manchmal ungeschickt an.

## **Balthasar Sieberer**

### **Vorrang hat der konkrete Mensch**

Vor Jahren berichtete eine Zeitung von einem weit über 100 Jahre alten Russen, der sich noch voller Rüstigkeit erfreute. Nach seinem Lebensgeheimnis befragt, meinte er, im allgemeinen gesund gelebt zu haben und fügte dann hinzu: „Bevor